



Im Dialog: Katholischer Pfarrer Josef Stübi, Rabbiner Aron Müller, Präsident Verband Aargauer Muslime Halit Duran, reformierter Pfarrer Stefan Blumer und Moslem Malik Allawala (v. l.).

Christen, Juden und Muslime in friedlicher Mission

Baden Vertreter der drei Weltreligionen treffen sich zum Gespräch über Abraham, Massenmörder Breivik und die Zukunft

VON CORINNE RUFLI

Nur dem Rabbiner Aron Müller sieht man seine Religion an. Der katholische Pfarrer Josef Stübi hat das Hemd bis oben zugeknüpft und der Muslim Halit Duran erscheint im Anzug. Letzterer verzichtet beim Gespräch auf ein Glas Wasser: «Es ist Ramadan», erklärt er. Die az wollte herausfinden, wie ein Dialog der Religionen funktioniert, und hat die drei nach Baden gebeten.

Vertreter von drei Weltreligionen sitzen an einem Tisch – warum schlagen sie sich nicht die Nase blutig?

Halit Duran: Warum sollten wir? Man muss sich doch fragen: Sind denn immer die Religionen schuld, wenn sich Menschen die Köpfe einschlagen?

Aron Müller: Ursprünglich sagt doch jede Religion «ich bin der einzige Weg zur Erlösung.» Wir drei verstehen, dass man nicht alles Geschriebene nur wörtlich nehmen muss. Es gibt eine tiefere Idee.

Dann hat sich also etwas getan?

Josef Stübi: Das Denken hat sich geändert. Das zeigt auch eine Aussage des Papstes. Als Kardinal sagte er einmal: Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt. Unsere drei Religionen haben die gleiche Grundlage: Den Glauben an nur einen Gott. Alle drei verehren Abraham als Vater des Glaubens. Alle haben heilige Schriften, Tora, Bibel und Koran. Bereits Lessing hat mit der Ringparabel zur Versöhnung der Religionen aufgerufen.

Müller: Man muss das moderne Denken verstehen und sich öffnen. Nur so kann eine Religion überleben.

Stübi: Durch die Globalisierung kommt man miteinander in Berührung, ob man will oder nicht. **Duran:** Der Nationalismus hat viel Elend über die Menschheit gebracht. Denn es sind nicht nur Religionen, sondern eben auch Nationalitäten oder Kulturen, welche die Menschen trennen können. Aber das sind menschengemachte Trennungen, die unnötig sind und abgebaut werden müssen.

■ FASTENBRECHEN: DIE FREUDEN DES RAMADANS KENNEN LERNEN

In Baden gibt es eine Tradition des Gesprächs zwischen Menschen mit verschiedenen Religionen.

Gefördert werden diese Dialoge von der reformierten und der katholischen Kirche, von Aargauer Muslimen und Vertretern der jüdischen Gemeinde (Bild). Diese interreligiöse

Zusammenarbeit ist stets gewachsen. Die am Bettag stattfindenden «Gebete der Religion» werden geschätzt. **Nun laden die Muslime ein: Für sie hat im August der Ramadan, die Fastenzeit, begonnen.** Nach einem Tag des Fastens freuen sie sich, am Abend wieder essen und trin-

ken zu können. Das tägliche Fastenbrechen (arab. Iftar) wird im Familien- und Freundeskreis durchgeführt. Nach der grossen und positiven Resonanz in den letzten Jahren möchten die im Aargau lebenden Musliminnen und Muslime wieder Aussenstehende an diesem Anlass teilhaben

lassen. Der Verband Aargauer Muslime (VAM) lädt alle Interessierten zu einem öffentlichen Iftar ein und wirbt für einen offenen Dialog. (CRU)

Fastenbrechen in Baden
Mo, 22. August, ab 19.15 Uhr.
Ref. Kirchgemeindehaus
Anmeldung: 056 222 46 33

Stübi: Natürlich gibt es auch Unterschiede in den Religionen und auch Spannungen, die man nicht immer wegdiskutieren kann. Religionen werden aber oft instrumentalisiert. Eine differenzierte Betrachtung ist nötig. Probleme können nur miteinander angegangen werden, sonst verlieren alle.

Aber zeigt der Massenmord in Norwegen nicht, dass es brodeln? Breivik gab auch religiöse Motive an.

Müller: Wo es verrückte Leute gibt, kann so was passieren. Unabhängig von gesellschaftlicher Zugehörigkeit. **Duran:** Scharfmacher, die andere Kulturen angreifen und am liebsten los werden möchten, gibt es in allen Ländern, auch in der Schweiz. **Stübi:** Dabei ist zu beachten, dass auf Norwegens Strassen eine Gegenkul-

tur auflebt, und zwar gegen solch gefährliche Stimmungsmache. Hochrangige Leute aus Kirche und Politik haben in Oslo eine Moschee besucht. Das sind wichtige Zeichen.

Herr Duran, gibt es genug Zeichen in der Schweiz für Muslime?

Duran: Ich wünsche mir mehr Zeichen, gerade von Vertretern der Regierung. Ich hoffe, dass es in der Schweiz keinen Wächter wie Breivik in Norwegen braucht.

Warum haben viele Schweizer Angst vor Muslimen?

Duran: Der Vorbehalt gegenüber dem Fremden und Unbekannten gehört zu den menschlichen Eigenschaften, was bis zu einem gewissen Grad auch gut ist. Hinzu kommt,

dass das Grundbild der Muslime in der Schweiz in der öffentlichen Diskussion negativ geprägt ist. Dann kommen noch Pauschalisierungen dazu, wie Terrorvorurteile. Es gibt Spinner in allen Kulturen und Religionen, die Schlechtes tun. Gewisse politische Strömungen schlagen daraus Kapital. Das wird zunehmend unangenehm. Den Muslimen wird vorgeworfen, sie bekämen Sonderrechte. Aber es sind eher Sonderrechte.

Woran denken Sie?

Duran: Dass in der Schweizer Verfassung steht, dass keine Minarette gebaut werden dürfen. Die Verhältnismässigkeit ist dabei verloren gegangen. Und das in unserem Rechtsstaat. Das gibt mir wirklich zu denken.



«Unsere drei Religionen haben die gleiche Grundlage.»

Josef Stübi (50), Katholischer Pfarrer von Baden



«Nur durch das Kennenlernen können Ängste abgebaut werden.»

Halit Duran (42), Präsident des Verbandes Aargauer Muslime



«Wir müssen uns als Menschen sehen, Religion kommt nachher.»

Aron Müller (56), Rabbiner Israelitische Cultusgemeinde

Was kann man gegen diese Ängste vor Muslimen machen?

Duran: Eine bewusste Öffnung und Begegnung ist der einzige Weg. Das versuchen wir, mit dem gemeinsamen Fastenbrechen zu erreichen. So sehen die Leute, dass wir auch Menschen sind. Nur durch Verständnis, durch das Kennenlernen können Ängste und Vorurteile abgebaut werden.

Herr Stübi, können Sie diese Ängste nachvollziehen?

Stübi: Frauen mit Burda und manche andere Sitten und Gebräuche sind für viele bei uns fremd. Tatsächlich haben mir Leute schon gesagt, sie hätten Angst vor dem Islam. Das sind aber diffuse Ängste. In der Schweiz sind wir säkularisiert und offen. Andersgläubige haben Platz bei uns. Umgekehrt ist das aber oft nicht so. Christen werden weltweit verfolgt. Die Ungleichzeitigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung der Länder und ihrer Religionen ist ein Problem. **Müller:** Religiöse Ausübung ist kein Problem, solange sie niemanden stört. Ein Sprichwort sagt: Du kannst den Stein aufnehmen, solange du ihn nicht auf mich wirfst. Das Problem ist die Denkweise: «Nur mein Weg und kein anderer».

Warum setzen Sie sich persönlich für einen Dialog der Religionen ein?

Müller: Damit wir uns zuerst als Menschen sehen. Religion und Einstellung kommen erst nachher. **Duran:** Es ist wichtig, sich zu engagieren. Mit der Einladung zum gemeinsamen Fastenbrechen tun wir das. Teilhaben, zusammenkommen, sich ganz unverfänglich zu begegnen ist das Ziel. Gastfreundschaft wird im Islam hoch geschätzt.

Stübi: Der Respekt vor der Religion des Anderen verbindet uns. Solche Einladungen soll man annehmen. Wir machen damit einen Schritt ins Haus des anderen, so lernt man sich kennen. Auch hier gilt es, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Wir müssen uns aufeinander zu bewegen, gemeinsam voran zu kommen. Nur so lässt sich Zukunft gestalten.